

## **Schwimmen in der Donau**

In den Jugendjahren wurde uns das Straubinger Freibad an der Donau zu „klein“. Wir fanden unsere Freiheit am Kiesstrand an der „Kagerser Reibm“.

Mit weiten Armzügen suchte ich schwimmend die starke Strömung in der Mitte der Donau. Meine Freunde Karl, Hubert und Willi folgten mir nacheinander im Abstand von jeweils etwa zwanzig Metern in das kühle Nass. Werner, unser Spezl, hatte uns vier vom Badestrand aus, einer sonnigen Kiesbank vor Straubing an der „Kagerser Reibm“, zusammengepfercht in seinem hellblauen Fiat 500 bei sengender Mittagshitze drei Kilometer stromaufwärts gefahren. Dort waren wir in die erdbraunen Fluten der so viel besungenen blauen Donau gestiegen.

Lautlos ließen wir uns zurück zu unserem Badestrand treiben. Ich genoss diese einsame Stille und Ruhe auf dem Wasser, die eingerahmt wurde vom leisen Rauschen der Blätter der am Ufer kerzengerade stehenden Pappeln. Es schien mir, als würden uns riesige Engel mit angelegten spitzen Flügeln entlang des Donaudammes ehrfürchtig Spalier stehen. Die langen Schatten der Bäume unterbrachen dabei dunkel und kühlend das von der Sonne leuchtend gemalte Perlmutter des Wassers.

Trotz dieser Ruhe spürte ich, wie eine leise Spannung und Erwartung vor dem geplanten Ereignis in mir aufkeimte. Sollte ich das Vorhaben schaffen, dann würden wir die Ruhe und Stille des Flusses mit unseren freudigen, lauten Jubelschreien zerreißen - aber noch war es nicht so weit.

Endlich tauchte sie langsam hinter der nächsten Biegung des Flusses auf, von der Sonne hell leuchtend angestrahlt – die ersehnte ziegelrot bemalte Boje. Ich, der als erster die Boje erreichen würde, hatte die Aufgabe, wassertretend mich aus dem Wasser zu schnellen und den oberen Ring der Boje zu fassen, was nicht einfach war. Mit meinem Gewicht musste ich dann die über einen Meter aus dem Wasser ragende Boje niederdrücken, und meine Freunde würden nacheinander heran treiben und versuchen, die Hand des anderen zu fassen. So wollten

wir eine ruhende Menschenkette gegen die ungestüme Gewalt der rastlosen Strömung bilden. Herrlich wäre dann dieser rauschende Druck des Wassers gegen unsere Körper, das Untertauchen, das Luftschnappen, das Hinausschreien der ungezwungenen jugendlichen Freude in die Weite der Flusslandschaft. Nach einiger Zeit würden wir unsere Hände lösen und dabei das befreiende Gefühl des widerstandslosen Gleitens im Wasser spüren.

Ich hatte die Boje erreicht und schnellte meinen Oberkörper aus dem Wasser. Doch es blieb nur bei einem kläglichen Versuch. Etwas hielt mein linkes Bein an der Verankerungskette der Boje fest. Nicht ich zog die Boje nieder, sondern die Boje drückte mich gegen die Strömung unbarmherzig unter Wasser. Ich tauchte auf, schnappte nach Luft, wurde jedoch wieder von der Strömung und der Boje unter Wasser gezerrt. So kämpfte ich, Wasser spuckend und Luft schnappend, über, dann wieder Wasser schluckend unter Wasser. Alles Strampeln mit den Beinen half nichts. Mein linkes Bein war wie festgezurr. Die nacheinander heran treibenden Freunde suchten vergebens meine Hand. Ich merkte, wie meine Kräfte langsam schwanden. Angst kroch in mir hoch, Todesangst. Ich wollte leben. Mit letzter Kraft versuchte ich es noch einmal, mit dem rechten Fuß die Schlingen vom linken Bein zu streifen.

Ich spürte, wie sich die Schlingen um meinen Fuß langsam lockerten und schließlich meinen Fuß frei gaben. Die Fluten der Donau trugen mich völlig Erschöpften behutsam fort, während grüne Schlingpflanzen verstohlen das Weite suchten.

„Meine Donau – Mein Straubing“  
- Geschichtswettbewerb -

„Schwimmen in der Donau“

Autor:

Meier, Manfred  
Gröbenbachstr. 32  
82194 Gröbenzell

72 Jahre alt

Tel.: 08142/540725  
MeierMB@bayern-mail.de